

2014, Reto Eugster, www.retoeugster.ch
Festschrift Monika Wohler
FHS St. Gallen
ISBN 978-3-033-04674-0

ICH HABE EIN PARADIES. ABER MIR FEHLEN DIE ENGEL¹

GESPRÄCH MIT EINER KUNSTFIGUR

Mit seinen 55 Jahren fühlt er sich jung. Oder wie Picasso sagen würde: Er brauchte lange, um jung zu werden. Wohnen könnte er an einem Ort wie Hinterforst oder Hölzlisberg. Seit beachtlichen 44 Semestern arbeitet er als *Fallbeispiel*. Worum geht es?

Sobald angehende Sozialarbeiterinnen oder Sozialarbeiter in der Ostschweiz das Moderieren von Beratungsgesprächen üben, treffen sie auf ihn, auf Herrn Carlucci. Wie funktioniert einfühlsames Fragen? In welche Phasen lässt sich ein Beratungsgespräch gliedern? Was unterscheidet eine Haltung der Allparteilichkeit von blosser Neutralität? Am Fallbeispiel Carlucci werden sie durchdekliniert, alle möglichen (und alle anderen) Antworten auf solche Fragen. «It is simple, but not easy», Klient Carlucci hat das Fach der Sozialen Arbeit studiert, die Ökonomie des Problemlösens, kann reden als wäre er Steve De Shazer². Doch als Sozialarbeiter arbeiten wollte er nie. Er hat sich zum Meister des komplementären Fachs entwickelt und es zu Prominenz gebracht. Vom unerfahrenen Fallbeispiel zum Chef-Klienten einer Hochschule aufzusteigen, ist eine bemerkenswerte Karriere.

Ungezählt sind die Rollenspiele, in denen Generationen von Studierenden versuchten, Herrn Carluccis Probleme anzugehen, auszuhebeln, anzugreifen oder

wenigstens mutig zu ignorieren. Feinmechanik der Kommunikation, empathisches Sentiment, Kaskaden von Problemdeutungen, das letzte Aufgebot des Eltern-Ichs, das alles brachte den Durchbruch nicht. Hochgerechnet 264 Mal haben es Studierende versucht. Unbescheiden lässt sich festhalten, dass kein anderer Ostschweizer öfters beraten, öfters analysiert, öfters paraphrasiert, öfters beratschlagt worden ist – und öfters unverstanden blieb. In über 95 Prozent der Rollenspiele waren es Frauen³, die sich an Herrn Carlucci versuchten. Auch wenn der Gender-Begriff aus dem Lehrplan 21 verbannt werden sollte, hier ist er unverzichtbar. Denn vermutlich war es in den 22 Jahren eine *weibliche* Art des Verzweifeln, die sich am unbehaglichen Fall des Herrn Carlucci manifestierte. Chef-Klient Carlucci hat mittlerweile den Ruf, den er verdient. Er gilt als unbelehrbar.

Herr Carlucci ist Glücksspieler, Schuldner, Sportwagenfreund, Maler, Liebhaber, Ehepartner – und Vater. Die Reihung ist nicht zufällig. Natürlich ist es auch kein Zufall, dass jedes Rollenspiel im Fall Carlucci mit der Problematisierung dieser Reihung beginnt. Müsste Herr Carlucci nicht in erster Linie Vater und Ehepartner sein (wollen)? Wie könnte einem Ehemann begegnet werden, der das Familienleben als Eingriff in die Privatsphäre wertet⁴?

Die Chefin des Fachbereichs und ihr Chef-Klient treten 2014 gleichzeitig in den Ruhestand, Monika Wohler und Herr Carlucci. Obwohl die Probleme des Chef-Klienten «ungelöst» bleiben müssen, ist es richtig, sich Herrn Carlucci als glücklichen Menschen vorzustellen. Erstens hält Herr Carlucci nichts von der Aufwiegung zur Problemfreiheit. Zweitens wäre ein problemfreier Chef-Klient ein Unding. Wenn sich in all den Jahren bei Herrn Carlucci etwas verändert hat, dann seine Vorstellungen von *Problem* und *Lösung*. «Das Gegenteil des Problems ist nicht die Lösung, sondern ein anderes Problem», so ein bekanntes Bonmot des Ostschweizer Chef-Klienten. Carluccis *klientele Problemtheorie* verdichtet sich zu einem Satz: *Das Problem ist unerwünscht, die Lösung unerträglich*.

Obwohl beide, die Chefin des Fachbereichs und der Chef-Klient, zum gleichen Zeitpunkt abtreten, gehört die «Bühne» hier dem Chef-Klienten. Dass Klienten, vor allem wenn sie Kunstfiguren sind, in einer Festschrift zu Wort kommen, ist selten genug.

Falls es der Klarstellung bedürfte: Herr Carlucci ist als Kunstfigur⁵ in jeder Faser seiner Existenz erfunden, erdacht, erdichtet worden, und zwar 1992 von Monika Wohler und Reto Eugster. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind unvermeidlich. Der frei konstruierte «Fall Carlucci» diente von 1992 bis 2014 als Fall- und Studienbeispiel, als Ausgangslage für Rollenspiele im Fach Gesprächsführung. Unbeantwortet ist die Frage, wie seriös Ironie sein soll.

Im Gespräch mit Reto Eugster erhält der Chef-Klient zum ersten Mal die Gelegenheit, seine Theorien darzulegen: mehr als zwei Jahrzehnte und 792 Beraterinnen (und Berater) nach seiner Erfindung als Kunstfigur tritt Herr Carlucci vor das breite Publikum.

Eugster Sie haben 1992 an einer der kleinsten Schulen weit und breit als Fallbeispiel zu arbeiten begonnen. An der OSSA⁶, getragen von einem Verein, studierten 12 bis 18 Studierende pro Jahrgang. Die Ausbildung war knapp staatlich anerkannt. Nun arbeiten sie an einer Schule mit 3000 Studierenden, auf Hochschulniveau und sind zum Chef-Klienten avanciert. Zweifellos ein sozialer Aufstieg. Carlucci Begonnen hat alles an der Kapellenstrasse in St.Gallen, in der *Roten Kapelle*, wie die Schule für Sozialarbeit in den Achtzigern genannt wurde, mit ausgedehnten Debatten, zweifelhaftem Ruf, überengagierten Studierenden. In den Pausen und an Abenden trafen wir zusammen, die Studierenden und die Fallbeispiele, die «Klienten», im alten Gambrinus⁷. Was uns verband, war der ausgewiesene Mangel an Kleingeld und die Militanz, wenn es darum ging, Ansprüche an das Leben zu stellen. Jedenfalls kam mir – dem jungen Fallbeispiel – der zweifelhafte Ruf der Schule entgegen.

Eugster Na ja, vielleicht wäre ihr Karriereweg an einer Eliteschule noch steiler verlaufen. Carlucci Das kann ich mir nicht vorstellen. Von Berufs wegen ist der Ruf des Chef-Klienten zweifelhaft. Wir haben gut zusammen gepasst, die Schule mit zweifelhaftem Ruf und der Chef-Klient. Und wir haben gut zusammen gearbeitet im Elendsviertel *Kapellenstrasse*.

Eugster Oh, das ist hart formuliert. Carlucci [Denkt nach] Zu hart? 1989 haben wir einen Gruppenraum im Schulhaus mit Brockenhaus-Mobiliar eingerichtet, im Jugendhausstil. *Jugendstil* und *Jugendhausstil* sind übrigens unterschiedliche Stilrichtungen. [Lacht] Als Klient lehnte ich in einem Sofa, dessen Innerstes bei jeder Bewegung Geschichten erzählte. Heute werde ich in eine Bibliothek geführt, deren architektonische Anleihe an die Stiftsbibliothek erinnert. Im Fachhochschulzentrum werden Studierende mit gutem Geschmack versorgt, und sie zeigen ihre Stilsicherheit, wenn sie morgens das stevejobsfarbene Apple-Sortiment an ihren Arbeitsplätzen auslegen.

Eugster Was gäbe es gegen gutes Design einzuwenden. Aber lassen wir das, reden wir über die Studierenden. Kommen wir zu ihren Beweggründen, in der Sozialen Arbeit ihre berufliche Zukunft zu sehen. Carlucci Mit den Zeiten haben sich Motiv und Motivation für die Berufswahl im Sozialwesen verändert. Als ich meine Tätigkeit als Fallbeispiel aufnahm, unterschieden wir drei Studierendenfraktionen. Die Politischen forderten eine konfliktorientierte Sozialarbeit. Sie bildeten die grösste Fraktion. Die Religiösen richteten Sozialarbeit an Motiven des Helfens aus, während die *Therapisti*, die Therapie-Euphorischen, Riten der Selbstvergewisserung zelebrierten.

Eugster Wenn der Eindruck nicht täuscht, ist von einer solchen Fraktionierung wenig geblieben. Carlucci Vielleicht gibt es heute einige *Therapisti* mehr und hinzugekommen sind die *Karrieristi*. Unbestritten jedoch ist, dass die Gruppen vielfältiger geworden sind. Soziale Arbeit studieren heute viele, weil sie einen Beruf suchen, «bei dem Menschen im Mittelpunkt stehen», wie sie sagen. Sie starten das Studium und beginnen zu erahnen, dass ihnen nicht der Mensch im Allgemeinen, sondern der Carlucci im Konkreten gegenüber sitzt, nicht der sympathische Hilfe-

suchende, nein. Einen uneinsichtigen Glücksritter gilt es zu beraten, der unbezahlte Rechnungen in Schuhkartons zwischenlagert und im schlechtesten Fall an der Grenze zur Frauenfeindlichkeit argumentiert.

Eugster Nun gut, als Fallbeispiel müssen Sie von Berufs wegen Konfliktoefferten unterbreiten, heftig argumentieren. Es ist nicht zu erwarten, dass sie Probleme auf Zimmertemperatur servieren. Carlucci «Was sind sie von Beruf?», fragt mich die Beraterin. «Maler», antworte ich. «*Fassadenmaler*», berichtigt die Beraterin meine Antwort, fast beiläufig. Begreifen Sie, was hier vor sich geht?

Eugster Erklären sie es mir. Carlucci Haben Sie das Seufzen im Tonfall gehört: «*Fassadenmaler*»? «Wenn er wenigstens Kunstmaler wäre», höre ich die Beraterin denken. Sie würde die Hände über dem Kopf zusammen schlagen, wenn sie könnte: «Um Himmels Willen, ein *Fassadenmaler*.»

Eugster Etwas verwegen, ihre Deutung. Carlucci Setzen wir den günstigsten Fall voraus. Eine junge Studentin will etwas Sinnvolles lernen und auf spannende Menschen treffen. «Spannend» ist das kulturstiftende Adjektiv in dieser Szene. Nun sitzt die Studentin im ersten Methodenseminar ihres Lebens diesem zweifelhaften Fallbeispiel gegenüber. Dieses bietet nichts, was sie spannend oder auch nur sympathisch finden könnte. Sportwagenmotoren-Tuning: «Hm? Was ist denn das?» Glücksspiele: «Und wie bitte passt so etwas ins Familienbudget?» Ehefrau: «Mein Gott, weshalb tut sie sich einen solchen Mann an». Apropos Ehefrau: Diese könnte spannend sein, kommt aber nicht zu Wort.

Eugster Seit 44 Semestern interpretieren sie die Klientenrolle. Wer könnte es ihnen verübeln, dass sie hoffnungsgeschädigt sind? Carlucci Ja, ich bin Enttäuscher aus Passion und von Beruf. Nicht genug damit, dass ich als Glücksspieler, als natürlicher Feind eines jeden Familienbudgets, mit meinem parasitären Verhältnis zur Liebesheirat, mein Umfeld enttäusche. Darüber hinaus muss ich von Semester zu Semester, von Generation zu Generation, Studierende enttäuschen, um sie zum Lernen zu drängen. Sie wollen einen Kunstmaler beraten, keinen *Fassadenmaler*, einen Vorwärtsparkierer, keinen Freund aggressiven Motoren-Tunings, einen aktiven Zuhörer, keinen passiven Besserwisser.

Eugster Von wegen Kunst: Die Kunst der Alltagsbewältigung beherrschen Sie einwandfrei. Carlucci [Winkt ab] Schluss mit Lösungsformeln. *Kraft des Guten, positives Umdeuten, Ressource als Lösung* – um Gottes Willen, lassen sie das. Zu versuchen, Probleme, die man nicht versteht, mit Lösungen anzugehen, die man nicht versteht, ist Verwegenheit.

Eugster Sie verteidigen ihre Probleme angesichts eines aufkommenden Lösungsfetischismus. Die Lösung ist für sie nur Sonderfall des Problems. Ressourcen ... Carlucci [Unterbricht] Ressourcen hin oder her: Carlucci wird weder je ein Kunstwerk schaffen noch je ein Kunstwerk sein.

Eugster Sie bleiben bei ihrem Leitmotiv: «Das Problem ist unerwünscht, die Lösung unerträglich.» Carlucci Genau, das ist meine Kernaussage. Wer ein Problem lösen will, sollte mit der Frage beginnen: «Was soll sich auf keinen Fall ändern?»

Eugster Gab es Situationen, in denen Sie sich verstanden fühlten? Carlucci Oft ermatten die Beratungsanfängerinnen im Rollenspiel nach einigen Spielzügen. Sie haben Fragetechniken imitiert, mutig konfrontiert – und erleben müssen, wie meine Dramaturgie des Problematisierens unberührt blieb. Bei mir beissen sie auf Steinobst. Sie sind im zweiten, ich im vierundvierzigsten Semester.

Eugster Aus Sicht der Studierenden eine unfaire Ausgangslage. Carlucci Das ist zu bescheiden gedacht. In dieser Ermattung der Beraterin liegt eine Chance, präziser: liegt eine *kleine* Chance. Nachdem alle Tipps und Tricks der Gesprächsführung versagt haben, der Selbstzweifel der Beraterinnen ins Greifbare anschwillt, sich nichts mehr aufdrängt, gesagt zu werden: Dann passiert es.

Eugster Was passiert dann? Carlucci Dann fühle ich mich verstanden.

Eugster Ja? Carlucci Natürlich nur einen Moment lang.

Eugster Und dann kommt ein Gespräch in Gang? Carlucci Natürlich *nicht*. Wieder muss ich in meiner Rolle als Chef-Klient enttäuschen. Sobald die Beraterin spürt, dass ich mich als Klient verstanden fühlen *könnte*, öffnet sie einen neuen Erwartungshorizont. Nun erwartet sie eine konsistente Erzählung, ein Narrativ, das sich an der Figur des *heimlichen Idylls* entfaltet.

Eugster «Figur des heimlichen Idylls», was meinen sie damit? Carlucci Wissen Sie, wie die meisten hier leben wollen? In einer Kleinstadt, in einem überschaubaren Quartier, mit Kleingewächs im Garten, vorzugsweise in einer Kleinfamilie, mit assortiertem Freundeskreis und exemplarischer Kleintierhaltung. Schön ist, was hübsch ist, Architektur bedeutet Wohnstube und Liebe Lieb-Sein. Dass wir uns richtig verstehen: Dieses *heimliche Idyll* ist nicht bloss der reflexartig anvisierte Bezugspunkt einer traditionsgebundenen Vereinsjugend. Auch die Politikfraktion aus prähistorischer OSSA-Zeit oder die digitalen Nomaden der Webcommunity richten daran ihre Erzählungen aus. Und übrigens: Wissen sie, wo die meisten sterben wollen? Natürlich, in ihrer Kleinfamilie. Und wissen Sie, wo die meisten tatsächlich sterben?

Eugster Nein. Carlucci ... In der Grossorganisation schlechthin, im Spital. Damit sind wir beim Problem. Das heimliche Idyll ist in Wirklichkeit eine Grube, eine *kleine* Grube.

Eugster [lacht] Könnte es sein, dass dieses Gespräch als theologisches Kolloquium endet? Carlucci Gut, lassen wir das, zurück zu unserem Thema. In die Dramaturgie der Beratung werden zwei Erzählformen eingeführt, ein Gegensatzpaar: das *heimliche Idyll* und das *Fragment*. Alle Sätze der Beraterin enden in einem Fluchtpunkt. Diesen Punkt nenne ich das *heimliche Idyll*. Mir als Klient bleibt die Form des Fragments, ständig bedacht, meine Lebensgeschichte nicht an die Eindeutigkeit zu verlieren.

Eugster Dies bedeutet, dem Klienten fehlt ein Fluchtpunkt, von dem her eine *Erzählung* organisierbar wäre. Carlucci Ja. Es kommt hinzu, dass sich die beiden Erzählfiguren – das *heimliche Idyll* und das *Fragment* – gegenseitig abstossen. Es sind Textsorten aus zwei unterschiedlichen Welten, zwei Währungen, für die kein Wechselkurs festgelegt ist. Das heimliche Idyll als verbindlicher Bezugs-

punkt gibt der Beraterin die Möglichkeit, ein touristisches Verhältnis zu meinem Alltag zu entwickeln.

Eugster Wie wirkt sich das auf eine Beratung aus? Carlucci Das lässt sich an einem Dialog aufzeigen: «Wie können Sie sagen, sie liebten ihre Frau und weiterhin das Familiengeld verspielen?» Ja, beides kann ich – und glauben sie mir, es ist keine Kunst. «Weshalb finden sie Kinder wichtig – und nehmen sich wenig Zeit für ihre Kinder.» Wenn ich das wüsste! «Wissen Sie nicht, dass Benzol-Dämpfe, die beim Motoren-Tuning entstehen, ungesund sind?» Doch, aber wenn ich keine Motoren aufmotze, fühle ich mich krank.

Eugster Mein Fazit: Sie sind einen Pakt mit ihren Problemen eingegangen. Mir fällt nichts mehr ein, was in Richtung einer Lösung erleichtern könnte. Carlucci Sehen sie. Und in dieser Situation sagen die meisten Beraterinnen Sätze, die nichts Neues leisten: Geld zu verspielen, ist für Fassadenmaler riskant, ein ausgeglichenes Familienbudget ist Basis für erfolgreiche Alltagsgestaltung, Kinder brauchen väterliches Engagement. Fehler zu machen ist meistens ein Fehler.

Eugster Im Zweifelsfall sollte man sich für das Richtige entscheiden⁸, ja. In Situationen, in denen sie als Chef-Klient ihr Wissen ausspielen, ist es schwierig, Sinnvolles zu sagen. Dann sagen viele alternativlose Sätze. Carlucci [Schmunzelt] Niedlich formuliert. Gerade weil spürbar ist, dass solche Sätze nicht Träger neuer Erkenntnisse sind, werden sie als Singsang vorgetragen. Rhythmisches Aufsagen des Selbstverständlichen entwickelt sich rasch zum Ritus. Damit werden zwar keine Regenwolken vertrieben, aber Ängste auf Distanz gehalten.

Eugster Von welchen Ängsten sprechen sie? Carlucci Vertrieben wird die Angst davor, gerade im Versuch, ein anderer zu werden, sich selbst sein zu müssen.

Eugster Die Angst des Klienten oder der Beraterin? Carlucci Sie verstehen nicht, was ich meine. Die Angst vor der Veränderung ist eine geteilte Angst. Sie verbindet Beraterin und Klienten. Stellen sie sich eine latente Komplizenschaft vor. *Erfolgreich* Scheitern kann die Beratung nur, wenn eine Vereinigung durch die gemeinsame Veränderungsangst stattfindet.

Eugster Folgen wir ihrem Gedanken, bleibt nur die Wahl zwischen dem Scheitern und dem erfolgreichen Scheitern. Dabei versuchen Beraterinnen Lösungstiftend zu wirken. Carlucci Richtig, sie versuchen irgendetwas zu lösen. Darin liegt ein nächstes Problem. «*Rettet ein Mann einen Mann aus einer Pfütze. Idiot. Ich lebe dort, ich lebe dort.*» Kennen sie diese Stelle bei Andrei Tarkowski?

Eugster Nein, aber lassen wir Tarkowski. Sie sind als Chef-Klient Lösungsskeptiker geworden, dagegen ist kein Kraut gewachsen. Sie ziehen sich nun in den Ruhestand zurück. Werden sie dem Glücksspiel entsagen? Carlucci Sozialberaterinnen und Sozialarbeiter entwickeln ein diätisches Verständnis zum Leben. Das ist meine Erkenntnis aus 44 Semestern Beratung. Dass sie in ihrer Frage von *Entsagung* sprechen, ist folgerichtig. Jede Diät setzt Kontrolle voraus. Nein, ich habe mein Leben nicht im Griff. Ja, ich lebe mit diesem Mangel an Kontrolle, irgendwie. Für Stirling Moss, den vierfachen Formel-1-Vizeweltmeister, war klar: «*Wenn du es unter Kontrolle hast, fährst du zu langsam.*»

Eugster Mit oder ohne Stirling Moss, ich vermute, sie werden das Glücksspiel nie aufgeben. Carlucci Auf alles muss der Glücksspieler verzichten können, niemals aber darf er eines aufgeben: die Erwartung des einen Moments, des Augenblicks, in dem sich das Schicksal *ihm* zuwendet. Das Spiel ist Schicksal, ist existenzieller Partner, der zum Dialog gezwungen wird. In lichten Momenten zeigt er sich gütig, in anderen mutet er Niederlagen zu.

Eugster In diesem Dialog mit dem Schicksal wird der Spieler rasch zum Gefangenen. Wieso verschweigen sie, dass es um Geld, um viel Geld geht? Carlucci Wer glaubt, dem Glücksspieler ginge es um Geld, glaubt auch, dem Regenmacher ginge es um Regen. Beides ist atemberaubend naiv.

Eugster Und worum geht es tatsächlich? Carlucci Dem Regenmacher geht es um die Gruppenkohäsion, dem Spieler um den einen Augenblick: Das nicht Erwartbare, das Unverdiente, etwas, das sich niemals auszahlen kann, wird passieren.

Eugster Glück? Carlucci [schweigt]

- 1 Anton Tschechow
- 2 Steve De Shazer war Mitbegründer der Lösungsorientierten Psychotherapie (und professioneller Saxophonist).
- 3 Der Frauenanteil in den Studiengängen der Sozialen Arbeit war in den letzten Jahren in der Ostschweiz konstant hoch. Deshalb ist es berechtigt, hier ausschliesslich von der *Beraterin* zu sprechen.
- 4 Eine Formulierung von Karl Kraus.
- 5 «Carlucci» hiess zum Zeitpunkt der Fallerfindung ein TV-Kommissar. Von ihm wurde der Name entlehnt.
- 6 Ostschweizerische Schule für Sozialarbeit in St.Gallen
- 7 Das Restaurant Gambrinus stand dort, wo heute das Einstein Kongresszentrum steht und hatte, bevor es Jazz-Club wurde, den Ruf eine «richtige St.Galler Beiz» zu sein.
- 8 Einer Äusserung von Karl Kraus folgend.